Der Monatsspruch für Mai

Als ich diesen Bibelvers las, fiel mir sofort die Siegfried-Sage ein. Da wird uns erzählt, wie König Gunther gerne die schöne Brunhilde als Frau haben möchte. Doch diese Frau ist nicht nur schön, sondern auch stark und kann mit allen Waffen gut umgehen. Als es dann zum Zweikampf kommt, stellt sich Siegfried hinter den König. Wegen der Tarnkappe kann ihn niemand sehen. So kämpft und überwindet eigentlich Siegfried mit der Tarnkappe die schöne Brunhilde, und diese wird dann Gunthers Gemahlin.

Wir wissen heute, dass Paulus den Brief an die Philipper aus dem Gefängnis in Ephesus schrieb. Dieser Brief wird auch »Freudenbrief« genannt, weil immer wieder das Wort »Freude« aufklingt. – Nun, wenn einer im Gefängnis sitzen muss und dort auf seinen Prozess wartet, dann ist das keine erfreuliche Sache! Da wird das Herz eines Gefangenen kaum von Freude erfüllt. Bei dem gefangenen Paulus scheint das aber anders gewesen zu sein. Später sagt er auch warum: Er freut sich, dass er, der einmal ein erbitterter Verfolger von Christus und seinen Anhängern war, nun auch mit Christus leiden darf. Da er nicht weiß, wann sein Prozess beginnt und wie er ausgehen wird, nützt er die Zeit, um Briefe an die Gemeinden zu schreiben, die er einmal gegründet hat und gerne besuchen möchte. Weil Paulus im Gefängnis saß, darum haben wir heute 13 Paulus-Briefe in unserer Bibel. Und ich meine, dass wir so bis heute davon profitieren, dass der Apostel einmal – vielleicht sogar öfter – im Gefängnis

Doch nun zurück, zu unserm Monatsspruch: Er spricht von »Kraft«. - Gerne sehe ich im Fernsehen solche Sendungen, wo starke Männer gegeneinander antreten. Da hebt so ein Starker einen Stein auf, der mehr als fünfzig Kilogramm wiegt, und beginnt zu laufen. Manch einer schafft es bis zu sechzig Metern! Das ist eine große Leistung! Von den Olympischen Spielen, die schon vor Christus in Griechenland stattfanden, wird erzählt, dass da ein Athlet auftrat, der unter einen gemästeten Ochsen trat, diesen aufhob und fünfzig Meter weit trug. Als man ihn fragte: »Wie hast du das gelernt?«, soll er geantwortet haben: »Ganz einfach: Als dieser Ochse geboren wurde, habe ich das Kalb jeden Tag zwei mal hundert Meter weit getragen. Indem das Kalb langsam größer und schwerer wurde, in dem Maß sind auch meine Kräfte gewachsen. Mit der Schwere der Last wachsen auch die Kräfte!«

An diese Geschichte muss ich immer wieder denken. Denn ihre Wahrheit gilt bis heute. Wir sind gut bekannt mit einer orthodoxen Familie. Die Hausmutter ist jetzt 96 Jahre alt, grau, klein und zart. Dennoch pflegt sie ihren 63-jährigen Sohn, der verkrüppelt in einem Stuhl hockt, weder gehen noch sprechen noch etwas festhalten kann. Der ältere, normale Sohn ist vor Jahren an Krebs gestorben. Immer, wenn wir diese starke Frau besuchen, sagt sie: »Jeden Tag bete ich, dass unser Herrgott mich so lange leben lasst, bis ich meinen Sohn begraben habe. Dann kann auch ich zufrieden sterben!«

Unser Herr gibt Kraft! Das ist die Erfahrung vieler Christen in unsern Tagen. Und ich meine, dass es nicht nur die Erfahrung der Christen ist, sondern aller Menschen. Eine deutsche Legende erzählt von einem, der mit seinem Schicksal immer unzufrie-

MAIIes vermag ich durch ihn, der mir Kraft gilbt.«

(Philipper 4, 13)

den war. Deshalb betete er zum Herrn und bat: »Herr, gib mir ein leichteres Kreuz, dieses ist mir zu schwer!« Da träumte diesem Mann in einer Nacht: Gottvater nahm ihn an der Hand und führte ihn in einen langen Saal. An den Wänden hingen lauter Kreuze: Größere und kleinere, eckigere und rundere, hölzerne und eiserne. »Sieh dir diese Kreuze an und wähl dir eines aus; ganz nach deinem Belieben!« Da ging der Mann von einem Kreuz zum andern, hob jedes herunter, bis er nach langem Suchen eines fand, das schien ihm das Richtige zu sein. Da bat er den Herrn: »Bitte gib mir dieses!« Der Herr aber sagte nur: »Bitte dreh das Kreuz jetzt um!« Als er es tat, stand darauf sein eigener Name! Er hatte genau das Kreuz gewählt, das er bisher getragen und mit dem er so unzufrieden gewesen war!

Und wenn wir jetzt an unsern Monatsspruch denken: Ich meine, mit dem Wörtlein »alles« meint der Apostel: die Kraft, die wir eben jeden Tag brauchen, um die Widrigkeiten des Lebens bewältigen zu können. Denn es scheint nicht jeden Tag die freundliche Frühlingssonne an unserm

Lebenshimmel! Manchmal ziehen sich schwere Gewitterwolken zusammen. Etwa wenn es Streit gibt unter Geschwistern oder wenn Ehegatten meinen, nicht mehr miteinander auszukommen, oder auch wenn uns eine Krebs-Operation bevorsteht. Es kann sehr vieles unsern Lebenshimmel verdunkeln. Dann ist es recht schwer zu sagen: »Ich vermag alles!« - Nein, wir Menschen können nie alles! - Aber etwas können wir immer: Unsern auferstandenen Herrn bitten, dass ER uns beistehe mit der Kraft, die auch ihn aus dem Grab zur Auferstehung gerufen hat! Sicherlich werden auch wir die tröstliche Erfahrung machen, dass der lebendige Herr auch dann bei uns ist, wenn wir meinen, gleichsam »gottverlassen« in den Wirrnissen des Lebens zu stehen.

In diesem Monat werden wir miteinander das fröhliche Pfingstfest feiern! In Siebenbürgen ist es Brauch, am Pfingstfest

den Kirchenraum mit frischen, grünen Birkenzweigen zu schmücken. Dieser Brauch hat mir immer sehr gefallen. Die grünen Birkenzweige möchten die Gemeinde daran erinnern, dass der Herr die ganze Natur und alles Lebendige mit seiner Kraft durchdringt und erfüllt, so dass sie die Gemeinschaft bilden, die wir »Kirche« nennen. Von dem Preußenkönig Friedrich II., dem Großen, wird erzählt: Bei einem Gespräch mit seinem Hofprediger, der jeden Sonntag in der Hofkirche Gottesdienst halten musste,

stellte er diesem die Frage: »Sagen Sie mir, gibt es einen Gottesbeweis?« – Darauf hat der Hofprediger nach kurzem Nachdenken gesagt: »Majestät, die Kirche!«

Ja, wirklich, die »Kirche« war immer angefeindet, bedroht, verachtet oder verlacht! Dennoch genießen die Kirchen weiterhin Ansehen und Zulauf, wenngleich ihre Diener manchmal angegriffen oder gar verfolgt werden. Es hat sich die Voraussage der Philosophen im 19. Jahrhundert nicht erfüllt, dass über kurz oder lang die Kirchen von allein verschwinden werden! - Heute wissen es auch die Ingenieure, die neue Städte planen: Wir müssen in jeder neuen Stadt auch einen Ort für den Bau eines Gotteshauses mit einplanen! Denn es ist wirklich so: Der Herr gibt uns Menschen Kraft, Vertrauen, Mut und Zuversicht, und er wird seine schützende Hand auch weiter über seiner Kirche und Gemeinde halten! - Wir aber können nur sagen: »Hab Dank, lieber Herr, dass DU das immer noch tust und auch weiterhin tun wirst und auch wir so zu Deiner Kirche gehören dürfen!«

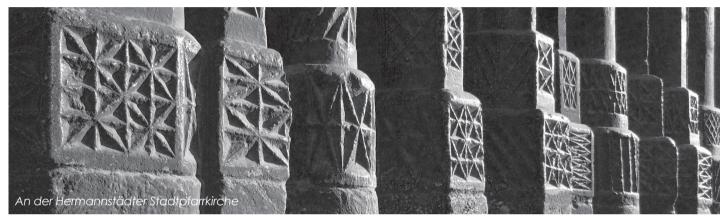
Heinz Galter

Kirchliche Blätter

MONATSSCHRIFT DER EVANGELISCHEN KIRCHE A.B. IN RUMÄNIEN MAI 2015 – Nr. 5/43. (81.) Jahrgang

	INHALT	
		0.0
	Nachrichten	2+3
	Senta Zürn zu Besuch in Siebenbürgen	4
	Zum 600. Todestag von Jan Hus	7
	Monatsspruch	

»Wir sind alle Christen, und Augsburg und Dordrecht machen so wenig einen wesentlichen Unterschied der Religion, als Frankreich und Deutschland in dem Wesen des Menschen.« (Johann Wolfgang von Goethe)



ditorial

Kennwort »Nepal«

Dringende Unterstützung brauchen die Helfer der Erdbebenopfer in Nepal! Der Lutherische Weltbund (LWB) startete nach dem Beben in Nepal sofort mit Hilfsmaßnahmen. Das LWB-Notfallteam befindet sich in Kathmandu, um die Überlebenden so rasch wie möglich mit Wasser, Nahrung und Medikamenten zu versorgen.

Neben unseren Gebeten ist nun auch rasche Soforthilfe notwendig: Von Rumänien aus kann über das Rote Kreuz für die Erdbebenopfer in Nepal gespendet werden: BRD, Agentia Piata Romană - in Lei RO14 BRDE 410S V344 3647 4100 oder in Euro RO02 BRDE 410S V344 3671 4100. - Für Spender aus Deutschland steht die Diakonie-Katastrophenhilfe bereit: Spendenkonto 502 502, Evangelische Bank, BLZ 520 604 10; IBAN: DE6852 0604 1000 0050 2502; BIC: GENODEF1EK1; Stichwort: »Nepal Erdbebenhilfe«. - Auch in Österreich laufen Spenden über die dortige Diakonie-Katastrophenhilfe: Kennwort »Erdbeben Nepal«, IBAN: AT85 2011 1287 1196 6333, BIC: GIBAATWWXXX.

Stefan Bichler

Geistliche Wiedergeburt, Aufbruch oder kirchliche Bildungsarbeit

Im Evangelium steht der Satz: »Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, ist nicht geschickt für das Reich Gottes« (Lukas 9, 62). In der Bergpredigt steht der Satz: »Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes..., dann wird euch alles andere auch zuteil werden« (Matthäus 6, 33). In Petersdorf stand bisher als Überschrift über all unserm Tun und Lassen der Satz: »Ein Schüler des Himmelreichs gleicht einem Hausvater, der Altes und Neues aus seinem Schatz hervorholt« (Matthäus 13, 52). Ein Schüler wovon? – des Himmelreichs! Woher holt er Altes und Neues? – aus seinem Schatz, nicht von anderen Quellen! Das Grundprinzip der Reformation war für mich immer: die Rückkehr zu den frischen Quellen des Wassers, genauer: zu der einen, frischen Quelle des Wassers, zu Jesus Christus. Denn ER – Jesus Christus – ist die Wahrheit, der Weg und das Leben. Zugang und Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, finden wir nur durch Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn. Johannes Goldmund macht darauf aufmerksam, dass es nur eine Wahrheit gibt, nicht viele (Johannes Goldmund, Matthäuskommentar, Auslegung zu Matthäus 13, 46). Der Kaufmann im Evangelium findet eine Perle, um derentwillen er alles andere verkauft (Matthäus 13, 45f.), nicht viele. Es gibt keine anderen Quellen der Wahrheit, als eben Jesus Christus allein, den HERRN des Lebens, das Wort Gottes, welches um unsertwillen und um unseres Heiles willen Fleisch geworden ist.

Philipp Melanchthon ermunterte seine Studenten, nicht mehr aus schmutzigen Pfützen zu trinken, sondern aufzubrechen zu den frischen Quellen des Heils, zu der einen Quelle: Jesus Christus. Dieser Aufbruch zu Christus war und ist überall und zu allen Zeiten die entscheidende Aufgabe der Christen: Cyprian von Karthago, Märtyrerbischof im dritten Jahrhundert († 251 n. Chr.) schreibt über jene, die sich von der einen Wahrheit abwenden: »Sie nennen sich Christen, obwohl sie sich an das Evangelium Christi, an seine Beobachtung und an das Gesetz gar nicht halten, und sie glauben, das Licht zu haben, obgleich sie in der Finsternis wandeln (vgl. 1. Johannes 2, 9), indem sie der Widersacher berückt und irreführt, der nach dem Ausspruch des Apostels sich als einen Engel des Lichts hinstellt und seine Diener als Engel der Gerechtigkeit erscheinen lässt

Fortsetzung auf Seite 5

Seite 8 Kirchliche Blätter Mai 2015

Offizieller Auftakt der Tourismussaison in Siebenbürgen

erlichen Präsentation der »Transilvania Card2015«(früher»Kirchenburgenpass«) wurde am 8. April im Hermannstädter Bischofspalais die Tourismussaison der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) eröffnet. In diesem Jahr werden rund 400.000 Besucher erwartet.

Bischof Reinhart Guib und der Leiter des Proiektes »Entdecke die Seele Siebenbürgens«, Pfarrer Dr. Stefan Cosoroabă, stellten im Rahmen einer gut besuchten Pressekonferenz den neuen Ferienpass und die Angebote für die Tourismussai-

Mit einer Pressekonferenz und der fei- son 2015 vor. Als prominente Unterstützerin nahm an der Veranstaltung auch die Extremsportlerin Adriana Istrate teil, die im November 2014 sensationell den Antarctic Ice Marathon am Südpol gewinnen konnte. Der sportliche Slogan, den Istrate mit den Kirchenburgen teilt, lautet: »Perseverența care te inspiră« (»Inspirierende Ausdauer«).

Angebote für Siebenbürgenreisende

Neben dem kostenlosen Eintritt zu 41 Kirchenburgen und mittelalterlichen Kirchengebäuden (wie etwa der Kronstädter

Schwarzen Kirche, der Hermannstädter Stadtpfarrkirche, der Schässburger Bergkirche, den Kirchenburgen von Tartlau, Deutsch-Weißkirch, Birthälm, Mediasch, Heltau und vielen anderen mehr) bietet die neue Transilvania Card in diesem Jahr auch eine Vielzahl anderer Vergünstigungen. Mehr als sechzig Partner aus den Bereichen Tourismus, Gastronomie, Museen bieten den Besitzern des Ferienpasses lohnende Preisreduzierungen. Die Transilvania Card 2015 kann gegen eine Spende von mindestens 50,- Lei erwor-

Mit den kulturellen Veranstaltungsschwerpunkten wie etwa Musica Barcensis, der Kulturwoche Haferland, aber auch der Radrundfahrt Bike & Like, die dieses Jahr in der Mediascher Gegend ausgetragen wird, möchten die Verantwortlichen insbesondere den Sanften Tourismus ankurbeln. Dr. Cosoroabă: »Es geht nicht darum, Massen von Besuchern während einer Europareise zwischendurch fünf Minuten lang ein paar Kirchenburgen zu zeigen.« Ziel sei es vielmehr, unvergessliche Eindrücke bei einem Erkunden der Seele des Landes zu gewinnen.

Der Abschluss des Tourismustages am Landeskonsistorium war ein Workshop mit Tourismusexperten für die Regionalverantwortlichen des Projektes »Entdecke die Seele Siebenbürgens«.





"Inspirierende Ausdauer" - Adriana Istrate bewirbt die Transilvania Card

Hans Hermann... bekannt, unbekannt

nommierten siebenbürgischen Künstlers Hans Hermann werden vom 5. Mai zum 18. Juli 2015 im Hermannstädter Begegnungs- und Kulturzentrum Friedrich Teutsch (Fleischergasse 30) gezeigt.

Die Vernissage findet am Dienstag, dem 5. Mai 2015, um 17 Uhr statt. Einführende Worte spricht Ausstellungskuratorin Arch. Heidrun König.

Gemälde aus dem Familienbesitz

2015 erfüllen sich 130 Jahre seit der Geburt sowie 35 Jahre seit dem Tod des Gra-

Bisher wenig bekannte Gemälde des re- fikers und Malers Hans Hermann. Die Ausstellung im Teutsch-Haus zeigt eine Auswahl von Gemälden aus verschiedenen Schaffensphasen des Künstlers.



Die unveräußerlichen Bilder aus dem Familienbesitz, einschließlich einiger Arbeiten aus den letzten Lebenstagen des Künstlers, bieten einen neuen Blick auf das beeindruckende malerische Werk Her-**Gerhild Rudolf**

Herausgeber: Landeskonsistorium der Evang. Kirche A.B. in Rumänien (EKR) Redaktion: Stefan Bichler Fotos: Stefan Bichler (sofern nicht anders angegeben) kirchliche.blaetter@evang.ro www.evang.ro/kirchliche-blaetter/ RO-550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4 Telefon 0269-230202 Satz und Lektorat: hora Verlag Druck: Constant S.R.L.; ISSN 1221-5694 Bezugsmöglichkeiten: a) über die Pfarrämter der EKR; b) Bestellungen für den Postversand ins In-

Geistliches Erbe nach sechshundert Jahren

Heuer erfüllen sich sechshundert Jahre seit dem Tode des tschechischen Theologen und Kirchenmannes Jan Hus. Nicht nur in Prag, wo er Universitätslehrer war, wird seiner als eines Märtyrers gedacht. Auf sein Wirken geht ein kleiner Zweig der evangelischen Kirche, die böhmisch-mährische Brüderunität zurück, die sich 1467 konstituierte. Und diese lebt bis heute in der »erneuerten Brüderunität« fort, die sich 1722 als »Herrnhuter Brüdergemeine« in der Oberlausitz im Osten Deutschlands bildete. Wer die täglichen »Losungen« der Herrnhuter liest, steht unbewusst in einem großen geschichtlichen Zusammenhang mit diesem Glaubenszeugen.

Wer war und was wollte Jan Hus? Sein Lebensweg ist sehr einfach nachzuzeichnen. In ganz schlichten Verhältnissen wurde er 1369 in der Ortschaft Hussinetz in Südböhmen geboren (daher rührt sein Name). Um das Jahr 1385 kam er auf die Schule nach Prag, wurde 1393 Bakkalaureus der Freien Künste, 1396 Magister der Philosophie, widmete sich dem Theologiestudium, bekleidete 1401 das Amt des Dekans der Theologischen Fakultät und wurde im Jahr darauf sogar Rektor der Universität - ein steiler akademischer Aufstieg! Dazu kamen wichtige kirchliche Aufträge. Er wurde Prediger in der eigens für die tschechische Hörgemeinde errichteten großen Bethlehemskapelle, und 1405 erhielt er das Amt des erzbischöflichen Synodalpredigers.

Hus verfügte über eine außerordentliche rednerische Begabung. Er verstand es, die Hörer so zu führen, dass sie die von ihm angerührten Wahrheiten selbst herausfanden. Oft gestalteten sich seine Reden in einen direkten Dialog mit angeregten Zwischenrufen. Großen Zulauf erhielt Hus, der selbst persönlich makellos, sittenstreng und äußerst bescheiden lebte, als er mit den Schriften des englischen Reformtheologen John Wyklif bekannt wurde. Dies geschah durch seinen Freund und Mitarbeiter Hieronymus, der 1402 vom Studium an der englischen Universität Oxford zurückgekehrt war. Wyklif hatte sich als Professor und Prediger gegen eine ganze Reihe kirchlicher Missstände verletzend kritisch geäußert und war als Irrlehrer verurteilt worden. Hus griff diese Kritik in aller Schärfe auf und verwarf besonders die damalige Veräußerlichung des Gottesdienstes, die verweltlichte, völlig ungeistliche Lebensführung vieler Kirchenführer, und zwar namentlich der höheren, meist deutschen Würdenträger. Diese wurden seine erbitterten Gegner. Auch kritisierte er das Unwesen des Äblasses aufgrund von Geldspenden und Wallfahrten, ebenso den mit dem Reliquienkult verbundenen massiven Wunderglauben bzw. Aberglauben.

Im Jahr 1405 wurden vor der Prager

Universität zwar 45 Sätze aus den Schriften

Wyklifs verurteilt, doch Hus blieb zunächst

unbehelligt. Doch dann braute sich ein Unwetter über ihm zusammen. Dies geschah, als er sich in seinen kritischen Predigten, die im Volk großes Echo fanden, hart gegen das fehlerhafte Leben seiner eigenen vorgesetzten Geistlichen wandte. Und noch mehr, als er das ganze damalige Kirchensystem in Frage stellte. Dazu war damals allerdings Anlass genug. Die katholische Kirche war schon seit 1378 in zwei Teile mit zwei sich gegenseitig bannenden Päpsten gespalten. Dies hatte zu unermesslichem geistlichem Schaden geführt. Dazu wollte und konnte Hus nicht schweigen. Aber seine immer lauter und umfassender werdende Kritik am gesamten verderbten Kirchenwesen führte dazu, dass ihm im Jahr 1408 die Predigterlaubnis entzogen wurde. Im Jahr darauf steigerte sich indessen die kirchliche Krise. Auf einer Konzilsversammlung in Pisa war der Versuch gemacht worden, die beiden streitenden und konkurrierenden Päpste abzusetzen und ein neues, einziges Kirchenoberhaupt zu wählen. Da die beiden nicht zurücktraten, war das Ergebnis, dass nun plötzlich drei Päpste da waren, die sich gegenseitig verdammten. Auch an der Prager Universität spalteten sich die Meinungen. Die Gegensätze wurden so groß, dass es zum Auszug von über tausend deutschen Studenten und Professoren kam, die sich nach Leipzig wandten und dort eine Universität gründeten. In diesen Unruhen wird von einem der Päpste der Bann über Hus ausgesprochen. Auch er muss Prag verlassen. Er wird von einem seiner vielen Anhänger auf einer Burg in Sicherheit gebracht. Hier kann er sein theologisches Hauptwerk De ecclesia (Über die Kirche) abfassen. Unzählige Freunde pilgern zu ihm, um ihn zu hören.

Für das Jahr 1415 wird dann endlich vom Kaiser Sigismund ein neues allgemeines Reformkonzil nach Konstanz ausgeschrieben. Allen Spaltungen und Missständen soll ein Ende gesetzt werden. Die Erneuerung der Kirche an Haupt und Gliedern wird vorgenommen. Damit die Reform gründlich werde, sollen alle streitenden Seiten vertre-

ten sein. So wird auch Hus eingeladen. Er erhält einen kaiserlichen Geleitbrief, der ihm sicheren Schutz zusagt. Hus erscheint noch vor Ankunft des Kaisers in Konstanz. Seine Widersacher setzen ihn kurzerhand gefangen. Da er jeden Widerruf verweigert, wird er zum Tode verurteilt und trotz dem kaiserlichen Schutzbrief als Ketzer verbrannt. Seinen Freund Hieronymus von Prag ereilte bald das gleiche Schicksal.

Gefasst und glaubensstark ist Hus in den Tod gegangen: In rührender Anhänglichkeit hat er seiner einstigen großen Hörergemeinde in der Bethlehemskapelle gedacht. Er war von der Gewissheit beseelt, dass die evangelische Wahrheit, die er mutig vertreten hatte, schließlich doch siegen werde. Das Leben der Kirche und das Leben aller Christen müsse sich an der Heiligen Schrift messen lassen. Dieses Zeugnis werde sich durchsetzen. Der Scheiterhaufen, auf dem Hus verbrannte, wurde zu einem Fanal. Seine vielen Anhänger daheim empörten sich. Es entstand in Böhmen ein heftiger Aufruhr, der nicht nur religiös bestimmt war, sondern mehr und mehr einen politischen und sozialen Charakter bekam. Schließlich führte er zu den Hussitenkriegen, die unzählige grausame Opfer forderten.

An seine todesmutige Haltung anknüpfend hat man später Hus den Ausspruch in den Mund gelegt, man könne zwar jetzt eine Gans verbrennen (»Hus« bedeutet auf Tschechisch »Gans«), es werde aber später ein Schwan kommen und den werde man nicht beseitigen können. Darauf wird in einigen Lutherstätten, z.B. in Luthers Geburtshaus in Eisleben und auch im Lutherhaus in Wittenberg, symbolisch angespielt, wenn da ein Schwan dargestellt wird. Was Hus über die Kirche gesagt hat, sie müsse eine gereinigte Versammlung der Gläubigen sein, und was er über die heilige Schrift als einzige Norm des Glaubens gelehrt hat, auch was er über das wahre christliche Leben meinte, ist hindert Jahre später in der Reformation des 16. Jahrhunderts noch klarer zum Durchbruch gekommen. Die Wahrheit, die Hus verkündete, sollte in der Reformation noch klarer hervortreten. Und die Stimme der kleinen böhmisch-mährischen Brüderunität klingt heute noch, auch in den Herrnhuter Losungen der »erneuerten Brüderunität«, zu uns, als Erbe, auch nach sechshundert

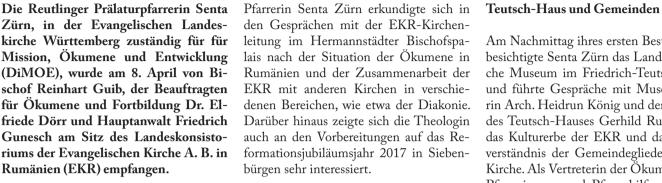
Dr. Hermann Pitters

und Ausland: Telefon 0269-217864; c) Bestellungen in Deutschland: Gemeinschaft Evangelischer Siebenbürger Sachsen u. Banater Schwaben im DW der EKD e.V., Tel. 07231-585 1616

Kirchliche Blätter Seite 2 Mai 2015 Mai 2015 Kirchliche Blätter Seite 7

Senta Zürn zu Besuch in Siebenbürgen

Zürn, in der Evangelischen Landeskirche Württemberg zuständig für für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE), wurde am 8. April von Bischof Reinhart Guib, der Beauftragten für Ökumene und Fortbildung Dr. Elfriede Dörr und Hauptanwalt Friedrich Gunesch am Sitz des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) empfangen.





Am Nachmittag ihres ersten Besuchstages besichtigte Senta Zürn das Landeskirchliche Museum im Friedrich-Teutsch-Haus und führte Gespräche mit Museumleiterin Arch. Heidrun König und der Leiterin des Teutsch-Hauses Gerhild Rudolf über das Kulturerbe der EKR und das Selbstverständnis der Gemeindeglieder unserer Kirche. Als Vertreterin der Ökumenischen Pfarrerinnen- und Pfarrerhilfe sowie des Pfarrvereines Württemberg hat Senta Zürn am 9. April Gemeinden des Reener Ländchens, Bistritz und Schässburg besucht.

Die württembergische Orthodoxie-Expertin stammt aus Kronstadt und arbeitet seit 2013 im DiMOE, wo sie sich im Besonderen mit der Charta Oecumenica der Konferenz Europäischer Kirchen, mit Kirchenpartnerschaften und mit der Pflege der ökumenischen Beziehungen zu Osteuropa und den orthodoxen Kirchen beschäftigt.

Stefan Bichler

Hauptanwalt Friedrich Gunesch, Ökumenebeauftragte Dr. Elfriede Dörr, Pfarrerin Senta Zürn und Bischof Reinhart Guib (v.l.n.r.).

Siebenbürgisch-sächsische Kirchenburgen im Portrait

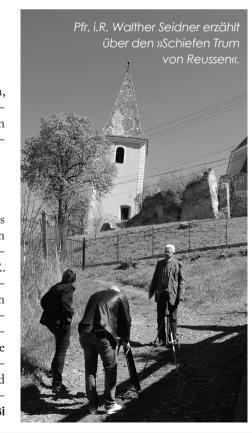
saison startet die rumänische Nachrichtenagentur Agerpres eine Informationskampagne über Burgen, Schlösser und Baudenkmäler in Rumänien. Im Kreis Hermannstadt sollen in Zusammenarbeit mit dem Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) während der Saison etwa zwei Kirchenburgen pro Monat vorgestellt werden.

Im Rahmen des thematischen Schwerpunktes haben die Regionalkorrespondenten des Bukarester Pressedienstes Agerpres den Auftrag erhalten, über kulturhistorische Baujuwele in den Landkreisen zu berichten. Die Hermannstädter Agerpres-Vertreterin Isabela Păulescu hat dafür die siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen gewählt. Den Auftakt

Rechtzeitig zum Beginn der Tourismus- machte am 23. April bei langersehntem, frühsommerlichem Wetter eine Reportage über die Kirche mit dem schiefsten Turm des Landes, die evangelische Kirche von Reußen.

Der »Schiefe Turm von Reussen«

Gemeinsam mit einem Journalisten des TV-Senders Prima TV und mit dem EKR-Referenten für Öffentlichkeitsarbeit besuchte die Redakteurin Pfr. i. R. Walther Seidner und die Reußener Gemeindekuratorin Katharina Banciu. Im Zentrum des Interesses der Berichterstatter standen selbstverständlich der »Schiefe Turm von Reußen« und seine mögliche touristische Erschließung. Insgesamt sollen nun in diesem Jahr zwischen zehn und 15 Objekte im Kreis Hermannstadt portraitiert werden.



Geistliche Wiedergeburt...

(Fortsetzung)

(2. Korinther 11, 14). Und doch bieten sie nur die Nacht statt des Tages, das Verderben statt des Heils, hoffnungslose Verzweiflung unter dem Scheine der Hoffnung, Abfall und Unglauben unter dem Vorwande des Glaubens, den Antichrist unter dem Namen Christi. um so durch schlauen Trug den Schein der Wahrheit zu erwecken. Dies kommt daher, geliebteste Brüder, dass man nicht auf den Ursprung der Wahrheit zurückgeht, dass man nicht die Quelle aufsucht und die Lehre der himmlischen Unterweisung nicht beachtet« (Cyprian von Karthago, De ecclesiae catholicae unitate, Einleitung, Kap. 3).

Ich möchte Euch verdeutlichen, dass dies keine abgehobenen, abstrakten Sätze sind, sondern dass sie mit unserm Leben, auch mit unserm Überleben als Gemeinschaft, zu tun haben. In der Bergpredigt sagt Jesus sehr klar: »Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.« (Matthäus 6, 24). Der Tanz um das goldene Kalb im Alten Testament hängt mit dem Verlust der Gottesbeziehung jener zusammen, die diesen Tanz um das Goldene Kalb vollführen

Meine Lehrer an der Universität sprachen von Gottvergessenheit, der jüdische Philosoph Martin Buber von Gottesfinsternis. Irdisches, Vergängliches wird an die Stelle Gottes gesetzt. Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Auch der heilige Apostel Paulus hat diese Zusammenhänge in großer Klarheit gesehen und dargelegt, etwa im Brief an die Römer, Kap. 1. Paulus sagt: »Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere« (Römer 1, 22f.). Dass wir uns mit großem Eifer im Nichtigen verlieren und in Belanglosigkeiten verzetteln, ist eine immense Gefahr für unsere Kirche. Die Frage lautet, wo unser Herz ist, ob dort – in unserem Herzen - wirklich der HERR des Lebens und Seine Ordnungen an erster Stelle stehen oder ob wir anderen Werten und Ordnungen folgen. Es ist kein Zufall, dass uns das erste der

zehn Gebote daran erinnert, wer in unserm Leben den ersten Platz haben muss: »Ich bin der HERR, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir!« - Im Gespräch mit Nikodemus sagt Jesus zwei entscheidende Sätze: »Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen« (Johannes 3, 3). Und wenig später: »Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen« (Io-



Bezirksdechant Pfarrer Dr. Wolfgang Wünsch

hannes 3, 5).

In den letzten Wochen und Monaten hat mich immer wieder ein Thema sehr beschäftigt, nämlich der Wunsch und die Frage, ob und wie es möglich sei, Gott zu begegnen, Gott zu sehen. Die Antwort auf diese Frage ist eine doppelte: Zuerst müssen wir sagen: Das ist nicht möglich. Und dann stellen wir fest, dass dies tatsächlich Unmögliche doch tatsächlich geschieht.

Mose erhält auf seine Bitte, die Herrlichkeit Gottes zu sehen, die Antwort: »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.« (Römer 9, 15; 2. Mose 33, 19b). Und weiter: »Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.« (2. Mose 33, 20) – Gewissermaßen nur im Rückblick wird es Mose gestattet, einen Blick auf die Herrlichkeit Gottes zu werfen. Ihr kennt die Geschichte:

Gott stellt Mose auf einen Raum bei IHM auf einem Felsen, ER hält Seine Hand über ihm, und im Rückblick schaut Mose die Herrlichkeit Gottes. (2. Mose 33, 18-23). Wir müssen hier hinzufügen, dass der Prophet Elia zu seiner Zeit entsprechendes erleben wird (1. Könige 19).

Im Neuen Testament finden wir dann zunächst ganz ähnliches. Zuerst beim heiligen Apostel und Evangelisten Johannes: »Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist, der hat IHN uns verkündigt« (Johannes 1, 18). »Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen« (1. Johannes 4, 12). – Dann auch bei Paulus: »Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christus Jesus, der unter Pontius Pilatus bezeugt hat das gute Bekenntnis, dass du das Gebot unbefleckt, untadelig haltest bis zur Erscheinung unseres HERRN Jesus Christus, welche uns zeigen wird zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und HERR aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen« (1. Timotheus 6, 13–16).

Hier klingt die eine Seite an. Gott ist unsichtbar, unnahbar, unzugänglich, unverfügbar, immer größer und unserem Verstehen entzogen, höher als alle Vernunft, einfach weil ER Gott ist und wir Sünder. Das ist auch der Grund, warum wir von uns aus keinen Zugang zu Gott haben können, Gott nicht sehen können. Allein, hier ist die Geschichte nicht zu Ende, weil Gott, der HERR, aus sich herausgeht, sich entäußert, in unsere Welt kommt, schon längst in unsere Welt gekommen ist, Fleisch annimmt aus der Jungfrau und Gottesmutter Maria und Mensch wird.

Diese andere Seite ist auch schon angeklungen. Besonders deutlich sagt es wiederum der heilige Apostel und Evangelist Johannes: »Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit« (Johannes 1, 14). »Was von Anfang war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens - und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch

Kirchliche Blätter Seite 4 Mai 2015 Mai 2015 Kirchliche Blätter Seite 5 Geistliches Wort Kirchliche Nachrichten aus Heimat und Welt

das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist -, was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt: und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Iesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen ist« (1. Johannes 1, 1-4). Hier ist eindeutig und immer wieder davon die Rede, was der heilige Evangelist und Apostel gesehen und gehört, ja sogar betastet hat, und was er nun eben - um der Gemeinschaft willen (!) - weitergeben will. Er spricht aus ureigenster Erfahrung, ist er doch – zusammen mit Jesu Mutter – Zeuge des Lebens Jesu, des Todes Jesu am Kreuz und seiner Auferstehung geworden und hat den Himmel offen gesehen. Zugleich aber ist in dem allen etwas Typisches, Grundsätzliches ausgesprochen, was sich mit der Erfahrung der anderen berührt. Genau deshalb spricht Johannes auch in der »wir«-Form. Es ist nicht allein seine persönliche Erfahrung – die ist es auch –, aber es ist auch die Erfahrung der Kirche, die sich eben auch in solchen persönlichen Erfahrungen ausdrückt.Genauer gesagt geht es hier nicht zuletzt um den Gottesdienst der Kirche, der Himmel und Erde verbindet.

Hierher gehört dann grundsätzlich und prinzipiell die Ostererfahrung der Kirche, d.h. die vielen Erscheinungen des Auferstandenen, die Erfahrung des brennenden Herzens, das gebrochene Brot, die Klärung der Identität des Auferstandenen mit dem Gekreuzigten, Seine Gegenwart, die Proklamation der Auferstehung: Christus ist auferstanden, hat im Tode den Tod zertreten und denen in den Gräbern das Leben geschenkt. Wir aber haben das wahre Licht gesehen und den rechten Glauben gefunden.

Genau deshalb gehört hierher z.B. auch die Begegnung mit dem lebendigen Gott, wie sie dem Propheten Jesaja im Tempel in Ierusalem widerfahren ist, oder das Gebet Simeons, als Josef und Maria den kleinen Jesus in den Tempel bringen: »HERR, nun lässt Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen, den Du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis Deines Volkes Israel« (Lukas 2, 29-32).

Diese Erfahrung drückt auch unser Gesangbuchlied Nr. 185, 1-3 aus: »Im Frieden dein, o HERRE mein, lass ziehn mich meine Straßen. Wie mir Dein Mund gegeben kund, schenkst Gnad Du ohne Maßen, hast mein Gesicht das selge Licht des Heilands schauen lassen. Mir armem Gast bereitet hast das reiche Mahl der Gnaden. Das Lebensbrot stillt Hungers Not, heilt meiner Seele Schaden. Ob solchem Gut jauchzt Sinn und Mut mit alln, die Du geladen.

Diese Erfahrung wollen wir gerne wei-

tergeben, auch an die kommenden Generationen. Deshalb zum Abschluss noch einige kurze Anmerkungen zum Thema »kirchliche Bildungsarbeit«. Ich komme dabei noch einmal auf den Wochenpsalm, Psalm 66, zurück. In Ergänzung zu der Exegese des Psalms von Bruder Walther Sinn bleibe ich hier zuerst bei Vers 8) stehen, wo es heißt: »Lobt, ihr Völker, unsern Gott, lasst seinen Ruhm weit erschallen.« Hilarius von Poitiers, der Lehrer des heiligen Martin von Tours, weist in seiner Erklärung dieses Verses darauf hin, dass hier verstanden werden muss: lasst seinen Ruhm hören, lasst seinen Ruhm erschallen, nicht aber, wie offensichtlich in einer ihm vorliegenden lateinischen Übersetzung: hört den Ruhm Gottes, so als ob nur der Beter des Psalms allein diesen Ruhm hörte. Denn es geht darum, den Ruhm, die Ehre Gottes hörbar zu machen, eigentlich sogar noch mehr, nämlich: dafür sorgen, dass der Ruhm und die Ehre Gottes wirklich gehört werden, d. h. überzeugen, für sich einnehmen, gewinnen. Ein anderer Kirchenvater (Euthýmios Zigabenós) ergänzt und präzisiert: dass der Ruhm und die Ehre bei der kommenden Generation, bei den Nachfahren und Kindern gehört wird. Um zu verstehen, wie das gemeint ist, noch eine weitere Ergänzung zum Verständnis der Psalmen bzw. Psalmlieder. Dazu äußert sich ebenfalls Hilarius von Poitiers in seiner vorhin erwähnten Erklärung von Psalm 66. Demnach wird ein Psalm »durch die Bewirkung der Beistimmung eines Instruments, welche man Harmonie nennt, hervorgebracht«. Dieses Instrument kann eine Harfe sein, doch wird die Harfe bei den Kirchenvätern im allgemeinen als Ausdruck für den menschlichen Leib verwendet. Das Gotteslob soll also mit dem menschlichen Leib, mit Seele, Geist und Leib, aber vor allem auch mit dem menschlichen Leib vollzogen werden. Gottesdienst bedeutet ja auch dies, dass wir an einem Ort zusammenkommen und dort gemeinsam Gott die Ehre geben.

In diesem Zusammenhang steht eine weitere Ergänzung, die sich auf Psalm 66, Vers 2 bezieht, wenn es dort heißt: »Lobsinget zur Ehre Seines Namens; rühmet IHN herrlich!« Dieses »IHN herrlich rühmen«, bedeutet der Ehre Gottes, dem rechten Lobpreis Gottes Gewicht geben, den Lobpreis ehren, und nicht zuletzt: ihm einen entsprechenden Platz im Leben zuweisen.

Um dieses nun auch recht zu verstehen, noch eine letzte Ergänzung zu Psalm 66, Vers 1, wo es heißt: »Jauchzet Gott, alle Lande!« Jauchzet Gott, jubilate deo, beinhaltet nämlich die Proklamation der Herrschaft Gottes, die Ausrufung des Reiches Gottes, so wie wir das in jedem Gottesdienst tun, wenn wir diesen »im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes« beginnen. Denn das im Griechischen hier verwendete Verb, das wir im Deutschen mit »jauchzen« wiedergeben, wird auch gebraucht, um die Ausrufung einer Republik zu vollziehen. Hier geht es darum, Gottes Königtum zu proklamieren, so wie Thomas es getan hat, als er zu Jesus sagte: »Mein HERR und mein Gott!« Dieses Bekenntnis soll auch unser Bekenntnis sein, und wir möchten es weitergeben an die kommenden Generationen. – Amen!

Bezirksdechant Dr. Wolfgang Wünsch, Pfarrer in Petersdorf bei Mühlbach

(Vortrag bei der Bezirkskirchenversammlung am 25. April 2015)

Jan Hus (1369-1415)

Am 6. Juli 1415 wurde der Theologe Jan Hus (hier in einem Holzschnitt von Tobias Stimmer aus dem Jahr 1587) auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Aus dem Anlass dieses Jahrestages widmete Prof. Dr. Hermann Pitters dem tschechischen Reformator den Beitrag »Geistliches Erbe nach sechshundert Jahren« (siehe S. 7).



Fachbesuch von der Europa-Universität Viadrina

In der letzten Märzwoche besuchte eine prominent besetzte Fachreisegruppe von der Europa-Universität Viadrina aus Frankfurt an der Oder die siebenbürgische Kirchenburgenlandschaft. Im Rahmen der jährlich stattfindenden Exkursion des Masterstudiengangs Schutz Europäischer Kulturgüter kamen unter der Leitung der Studienkoordinatorin Dr. Izabella Parowicz zwölf Absolventen und Studenten nach Bukarest und Siebenbürgen.

Begleitet wurde die Gruppe vom Kunstreferenten der Hannoverschen Landeskirche Prof. Dr. Thorsten Albrecht, der mit der Hildesheimer Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in den letzten Jahren bereits Projekte in Siebenbürgen durchgeführt und beraten hat.

Die Reise führte die Teilnehmer von Bukarest über Hermannstadt, Mediasch, Schässburg, das Harbachtal und Kronstadt zurück nach Bukarest. Im Mittelpunkt des Programms standen Besichtigungen von Kirchenburgen, Städten und Dörfern, die sowohl einzeln als auch in ihrer Gesamtheit einen bleibenden Eindruck hinterließen. Daneben gab es zahlreiche Fachgespräche mit Vertretern der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR), der Ion-Mincu-Universität sowie von Vereinen und Initiativen aus der Region. Die deutsche Konsulin in Hermannstadt, Judith Urban, empfing die Gruppe ebenfalls zu einem interessanten Gespräch. Organisiert und begleitet wurde die Rundreise von den Mitarbeitern der Leitstelle Kirchenburgen.

Der sechstägige Aufenthalt brachte für beide Seiten sehr positive Ergebnisse, die sich unter anderem in der Planung von Folgebesuchen und gemeinsamen Überlegungen zu zukünftigen Kooperationsprojekten

zeigten.- Prof. Albrecht hat Siebenbürgen bereits wiederholt bereist. Zuletzt hielt er vergangenen Oktober im Hermannstädter Bischofspalais unter dem Titel »Umgestaltung und Umnutzung von Kirchen - Beispiele aus Deutschland - Möglichkeiten für Siebenbürgen und Rumänien?« einen Fachvortrag über alternative Nutzungsmöglichkeiten von Kirchengebäuden.

Philipp Harfmann / Red.



Europäisches Reformationsjubiläum: Hohe Resonanz zu Liedwettbewerb und GEKE-Städteprojekt

»Die Jury hat alle Hände voll zu tun«, zeigt sich der Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), Bischof Dr. Michael Bünker, hoch zufrieden mit der Zahl der Einsendungen zum Reformationslied-Wettbewerb. »106 Beiträge in verschiedensten Sprachen müssen gesichtet werden.« Auch die konfessionelle Vielfalt sei abgebildet, da Beiträge aus lutherischer, reformierter und methodistischer Tradition eingegangen seien.

In einer ersten Arbeitssitzung prüfte die internationale Jury die Zugehörigkeit der eingesendeten, teilweise umfangreichen Materialien zu den einzelnen Kategorien.

Ausgeschrieben waren in der ersten Phase des Wettbewerbs die Bereiche »Neuer Text zu einer klassischen Melodie« und »Text«

allein. Letzteres ist eine Vorstufe zur zweiten Phase, die der Vertonung ausgewählter Liedtext-Einreichungen dienen soll. Eine besondere Herausforderung für die Jury ist die Vielfalt der Sprachen, da im ersten Stadium »noch keine literarische, professionelle Übersetzung vorausgesetzt war, sondern lediglich eine Art Inhaltsangabe«, erläutert Jurymitglied Jochen Arnold. »Besonders aus dem Ungarischen erreichte uns eine Vielzahl traditionell orientierter, aber auch neuer, teilweise literarisch hochwertiger Texte. Wir versuchten dabei, auf den Klang der Sprache, die poetische Qualität und natürlich auf den theologischen Inhalt zu achten.« Die nächste Stufe des Reformationslied-Wettbewerbs der GEKE soll im zweiten Halbjahr 2015 ausgeschrieben werden. Einreichungen sind in allen Phasen des Wettbewerbs (gegenüber der Jury) anonym. Die Uraufführung der preisgekrönten Werke aus allen Kategorien und Phasen des Wettbewerbs findet im März 2017 in Wittenberg aus Anlass der GEKE-Ratssitzung zum Reformationsjubiläum statt.

Auch beim anderen großen Arbeitsvorhaben der GEKE zum 500. Reformationsjubiläum, den »Reformationsstädten Europas«, gibt es erneuten Zuwachs. »Dank der dänischen Stadt Haderslev ist das Projekt nun schon in acht Ländern angekommen«, berichtet Generalsekretär Bünker. »Mit der österreichischen Hauptstadt Wien ist eine Weltstadt und mit der Lutherstadt Eisenach in Deutschland ein Fixstarter hinzugekommen.« Insgesamt sind bereits 28 Städte »Reformationsstadt Europas« - an weitere fünf soll der begehrte Titel noch im Frühjahr 2015 vergeben werden.

GEKE

Seite 6 Kirchliche Blätter Mai 2015 Mai 2015 Kirchliche Blätter Seite 3